

**G**emeinsam haben die Bundesärztekammer, der Marburger Bund und die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft soeben ein Konzept zur Pflegeabsicherung vorgelegt. Das öffentliche gemeinsame Auftreten dieser Koalition ist so bemerkenswert wie der gemeinsam vorgelegte Lösungsvorschlag. Die drei Organisationen sprechen sich nämlich *gegen* eine mit Beiträgen finanzierte Versicherungslösung und *für* eine Versorgungslösung aus Steuermitteln aus. Damit widersprechen sie nicht nur Blüm, der eine Pflichtversicherung unter dem Dach der gesetzlichen Krankenversicherung verfißt, sondern auch jenen Kräften in der FDP und der Union, die lediglich eine privatwirtschaftliche Lösung befürworten.

Mit Blüms Thesen zur Pflegeabsicherung hat das gemeinsam von der Bundesärztekammer und den beiden gewerkschaftlichen Organisationen ver-

## Pflege

### Plädoyer für die Versorgungslösung

tretenes Konzept immerhin eins gemeinsam: Die Pflegefinanzierung soll aus vielen Töpfen gespeist werden.

Im einzelnen schlagen die drei Organisationen vor:

- Die Investitionskosten für die Errichtung und die Erhaltung stationärer und ambulanter Pflegeeinrichtungen (Vorhaltekosten) tragen in Analogie zur Krankenhausfinanzierung die Länder.

- Die Kosten der allgemeinen Lebenshaltung bestreitet der Pflegebedürftige aus seinem Einkommen; bei stationärer Pflege sind somit die Kosten für die Unterbringung und Verpflegung (Hotelkosten) von den Pflegebedürftigen aufzubringen,

soweit sie dazu mit ihrem Einkommen in der Lage sind.

- Der pflegebedingte Mehraufwand (Kosten der Grundpflege) ist, abgestuft nach dem Grad der Pflegebedürftigkeit und abhängig von der Einkommenshöhe, durch ein differenziertes Pflegegeld auf der Grundlage eines Pflegefinanzierungsgesetzes abzudecken.

- Die Kosten für die medizinische Versorgung (ärztliche Leistungen, Behandlungspflege und Pflegehilfsmittel) übernehmen wie bisher die Kassen.

Das Konzept platzte in die Verhandlungen um die Koalitionsvereinbarungen. In diesen steht das Problem Pflege oben an. Die Koalitionäre streiten hierbei im wesentlichen über Varianten einer Versicherungslösung. Bundesärztekammer, Marburger Bund und Deutsche Angestellten-Gewerkschaft heben sich mit ihrem Vorschlag einer Versorgungslösung somit sichtlich davon ab. EB

**W**iederum – wie schon seit Wochen – ist in diesem Heft von vielen Übergangsschwierigkeiten beim Vollzug der deutschen Einigung die Rede. Ärzte und Krankenhäuser wissen nicht, wie es weitergeht, wo das Geld herkommen soll; die Patienten in den neuen Bundesländern haben keine Krankenscheine; ja, sie wissen nicht einmal, welcher Krankenkasse sie angehören. Die Zuzahlung bei Arzneimitteln ist ein ganz großes Fragezeichen (sogar in den „alten“ Ländern).

Man wird etwas demütig, wenn man dieser Tage liest, was sich bei Nachbarn abspielt. Im Osten steht das Schicksal ganzer Staaten auf der Kippe. Die Schweiz dagegen bereitet sich auf die 700-Jahr-Feier ihres Bestehens vor: sieben Jahrhunderte ungebrochene Staatstradition seit jenem Rütli-Schwur auf einer Bergwiese. An der Ausgestaltung der Feiern im Ausland ist übrigens eine „Koordinie-

## Deutsche Einigung

### Ungeduldig

„rungskommission“ beteiligt, die die Schweizer keineswegs schal(c)khaft, sondern ganz unbekümmert Koko nennen.

Und wir unternehmen nun in vier Generationen schon zum fünften Mal den Versuch, unseren Staat neu zu gründen!

Dabei sind wir Deutschen doch immer ach! so gründlich. Die Magna Charta – für die Briten nach 775 Jahren mit ihrem Schutz des Bürgers und des Bauern vor dem Mißbrauch königlicher Macht noch heute selbstverständlicher Bestandteil des Verfassungsrechts – hatte 63 Artikel. Wir haben mit dem „Einigungsvertrag“ und all seinen Anlagen und Anhängen nicht weniger als 360 Seiten Bundesgesetzblatt vollgeschrieben.

Sicher, es ging alles sehr schnell. Aber, und darauf sollten

wir uns vielleicht einmal besinnen: Wir sind auch sehr ungeduldig geworden. Schrieben wir noch Jahreszahlen wie 1215 oder 1291, dann hätten viele von uns bis heute noch nichts von der Magna Charta, dem Rütli-Schwur oder dem Einigungsvertrag gehört. Krankenscheine, wenn es sie denn gäbe, könnten wir gar nicht lesen. Und den Arzt würden wir, wenn wir es uns überzeugt leisten könnten, mit einem Huhn oder einem Schock Eiern bezahlen.

Danken wir lieber allen, die an unserem großen Ereignis des Jahres 1990 mitgewirkt haben: denen im Rampenlicht der Medien – aber auch denen, die sich jetzt in Behörden, Verwaltungen, Körperschaften und Organisationen (auch den ärztlichen) unter großem Zeitdruck mit einer unendlichen Fülle komplizierter Details herumschlagen.

Und hoffen wir, daß unsere Nachkommen dann in hundert Jahren ein Jubiläum feiern können! gb